Freitag, den 8. September.

Thorner Zeitung.

Nro. 212. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1871.

Vor einem Jahre.

8. September. Das Thorner Landwehr-Bataillon verläßt mit anderen Truppentheilen Danzig — die Wacht an der Ostsee — und geht nach Frankreich.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen den 7. Septbr. 2 Uhr Nachmittags.

Salzburg, den 6. Septbr. Der Kaiser Wilhelm traf Abends im Hotel zum Erzherzog Carl ein. Herzlichste Umarmung beider Kaiser. Es waren Bismarck, Beust, Andrassy und Hohenwart zugegen.

Tagesbericht vom 7. September

Die Republik in Frankreich, welche nunmehr ein volles Jahr besteht, hat dem unglücklichen Lande einen wahrhaft ungeheuren Verlust an Geld- und Menschenkräften beigebracht, ohne daß sie die Sache der Freiheit und der Ordnung auf sicherere Grundlagen gestellt hätte. Die Republik hat bis jetzt nur furchtbare Niederlagen nach Außen und ebenso gewaltige Ruhestörungen im Innern aufzuweisen, und leider hat es den Anschein, als sei die Reihe der revolutionären Krisen, welche zu durchleben sie bestimmt ist, noch lange nicht abgeschlossen. Seit der Straßenemeute vom 4. September ist noch gar keine rechtmäßige Gewalt konstituirt, da ein Plebiszit, auf Grund dessen allein eine neue Verfassung errichtet werden könnte, bisher noch nicht stattgefunden hat. — Während solchergestalt Frankreich nicht im Stande ist, für die republikanische Staatsform Propaganda in Europa zu machen, hat es anderseits die Kraft des revolutionären Geistes aufs empfindlichste geschädigt und abgeschwächt; der Nimbus der revolutionären Ideen der großen Nation ist geschwunden, so daß neben dem materiellen auch der moralische Einfluß Frankreichs im europäischen Staatensystem so ziemlich auf Null gesunken ist. Ob die nächste Zukunft in diesen Zuständen eine Aenderung bringen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht recht übersehen; als sicher darf indessen angenommen werden, daß die politischen Parteien in Frankreich sich nicht miteinander aussöhnen, vielmehr mit ungleich größerer Erbitterung als bisher sich bekämpfen werden. Aus alledem geht aber zur Genüge hervor, daß Frankreich für die nächste Zeit ganz bedeutungslos für die Geschicke Europas bleibt, und selbst ohne die Abmachungen von Salzburg und Gastein könnte Deutschland dem „Militarismus" ein heilsames Gegengewicht geben durch die Pflege seiner freiheitlichen Institutionen, welche zugleich einem eventuellen Aufstreben des revolutionären Geistes in Frankreich jedwede Bedeutung für Deutschland nehmen würden.

— In Deutsch-Oesterreich haben die Klerikalen, Feudalen und sogenannten Nationalen bei den Wahlen zum Reichstage einen vollständigen Sieg errungen, nur in Niederösterreich und Kärnthen erhielt die verfassungstreue Partei die Oberhand. Diese Niederlage der Deutschen dürfte der österreichischen Regierung voraussichtlich noch viele Schwierigkeiten bereiten, denn damit ist nicht etwa der Kampf der Deutschen Oesterreichs gegen ihre Unterdrücker eingestellt, vielmehr beginnt derselbe nunmehr mit verstärkter Energie und wird voraussichtlich zu dem Resultate führen, daß die Deutschen von der Verfassung sich ganz abwenden und nur die nationale Seite der Sache ins Auge fassen werden.

Deutschland.

Berlin, den 6. September. Es geht das Gerücht, daß die Verlobung des Königs von Bayern mit der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Karl eingeleitet worden ist. Wir geben diese Notiz, wie sie uns übermittelt wird, erinnern jedoch daran, daß diese periodisch wiederkehrende Mittheilung bis jetzt sich noch nicht bestätigt hat. —

— Unter Vorsitz des Justizministers Dr. Leonhardt wird in den nächsten Tagen hierselbst im Bundeskanzleramt die neue vom Bundesrath gewählte Civilprozeßordnungs-Commission zusammentreten, welcher die Aufgabe zufällt, den neuesten Entwurf einer Prüfung zu unterziehen.

— Zu Neapel wird ein maritimer Congreß abgehalten werden, auf welchem auch die Frage der Küsten- und internationalen Fischerei in Erwägung gezogen werden soll. Die Themata, welche in dieser Beziehung zur Besprechung kommen werden, betreffen die Untersuchung ob das Meer und bestimmte Meeresgebiete wirklich in Folge gewisser Arten des Fischereigebiets an der Zahl ihrer verschiedenen Bewohner Einbuße erleiden, ob ein System von Beobachtungen eingerichtet werden könne, um die Fruchtbarkeit einer oder mehrer Fischgattungen festzustellen; wie man Untersuchungen im Mittelländischen Meere, abgesehen von den gewöhnlichen hydrographischen, anstellen könne über die Flora und Fauna der verschiedenen Meeresstrecken und schließlich, ob es nothwendig ist, im Intresse der großen Fischerei die internationalen Bestimmungen zu codifiziren.

— Nach Zahlung der dritten halben Milliarde der Kriegscontribution muß nun dem frankfurter Friedensvertrage gemäß die weitere Räumung der Departements Oise, Seine et Oise, Seine et Marne und Seine, sowie die Räumung der pariser Forts stattfinden. Die Verringerung der Occupationsarmee, sowie die Räumung sollen, wie man hört, unverzüglich vor sich gehen, und werden die Entscheidungen des Kaisers darüber erwartet, sobald für Einzahlung der dritten halben Milliarde in Straßburg Decharge ertheilt sein wird. Wie die „Mag. Ztg." von hier erfährt, hätte Frankreich für die unverzügliche Räumung der Forts Zusicherungen in Händen, denn nur, um sie zu bewirken, beschleunigte es jene Zahlung. Ungefähr 100,000 Mann, nicht mehr, werden zufolge der Zahlung Frankreich verlassen; es bleibt dabei, daß die 2. und 22. Division außer anderen Regimentern, die nach Elsaß-Lothringen verlegt werden sollen, hierher zurückkehren. Die sämmtlichen Arrangements mit Frankreich ermöglichen sich,

Die 25. diesjährige Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins

hat in den Tagen des 22. bis 24. August in Stettin stattgefunden. Es waren dazu Vertreter fast aus dem ganzen Bereich der evangelischen Kirche (gegen 100), selbst aus weiter Ferne, wie dem Banat, Ungarn, Böhmen, Galizien, Frankreich, Rußland und allen Theilen Deutschlands eingetroffen:

Der 22. war den Vorbereitungen gewidmet, Nachmittags 3 Uhr fand in der geschmückten Aula des Marienstiftsgymnasiums die Begrüßung der Deputirten durch den Oberbürgermeister Burscher Namens der Stadt Stettin u. durch den Pastor Spchn Namens der Stettiner Localabtheilung des Gustav-Adolph-Vereins statt und wurden nach einem Einleitungs-Gottesdienst in der Jacobikirche die nothwendigen Geschäftsfragen für die Hauptversammlungen der nächsten Tage (Feststellung der Tagesordnung, Bildung des Bureaus, und der Commissionen) erledigt. Zum Vorsitzenden wurde der Leiter des Centralvorstandes des Vereins, Geh. Kirchenrath Hoffmann aus Leipzig, zum Stellvertreter Pastor Spohn gewählt.

Zur ersten Hauptversammlung am 22. begaben sich die Deputirten in feierlichem Zuge von der genannten Aula nach der Jacobikirche, wo Generalsuperintendent Dr. Japis die Predigt hielt. Nach derselben eröffnete der gewählte Vorsitzende Hoffmann um 11 Uhr die eigentlichen Verhandlungen, indem er zunächst an die vor 2 Jahren in Bayreuth gehaltene Versammlung erinnerte und an den Ersatz, der jetzt nach einem Jahre der blutigsten Kämpfe in der Hauptstadt einer Provinz geboten werde, welche selbst todesmuthige Hingebung während des Kampfes gezeigt und nach dessen Beendigung noch in der Nähe Leipzigs, des Sitzes des Centralvorstandes, (durch das Eisenbahnunglück bei Zschortau nämlich) die letzten blutigen Opfer auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht habe. Nachdem der Vorsitzende ferner vorgehoben, daß der Gustav-Adolf-Verein zum ersten Male im deutschen Reiche tage und daher mit Zuversicht der Zukunft entgegengesehen werden könne, erklärte er die 25. Hauptversammlung für eröffnet und ertheilte zunächst Dr. Zenker das Wort zur Verlesung der Namen der Deputirten und Festgenossen. Es ergab sich daraus, daß 41 Hauptvereine auf der Versammlung vertreten waren. Einige nicht erschienene Mitglieder hatten schriftliche Grüße gesendet, welche der Vorsitzende mittheilt, u. A. den der Waldenser, des ehrwürdigen Geistlichen Dürr in Algier, der evangelischen Gemeinde in Marseille 2c.

Der Schriftführer des Centralvorstandes, Prof. Dr. Fricke aus Leipzig, erhielt darauf das Wort zur Mittheilung des sehr umfangreichen Jahresberichts des Centralvorstandes, dessen Vortrag volle zwei Stunden in Anspruch nahm und gleichzeitig bereits im Druck vorliegt. Derselbe entrollte ein sehr anschauliches Bild des weithin verzweigten Strebens u. Wirkens des Gustav-Adolf-Vereins. Oberhofprediger Generalsuperintendent Dr. Hoffmann begrüßte alsdann als Mitglied und Abgesandter des Berliner Oberkirchenraths im Namen des Collegiums die Versammlung und glaubt zugleich den Gruß des Kaisers aussprechen zu dürfen, der, wie er wisse, den Bestrebungen des Gustav-Adolf-Vereins zugethan sei. Indem er sich dann über die Thätigkeit des Vereins verbreitete, wofür die Denkmäler zahlreich von den Grenzen Rußlands bis nach Frankreich und durch die vielen mit Hülfe des Gustav-Adolf-Vereins erbauten Kirchen in Thälern und auf Bergen daständen und wodurch in Deutschland wenigstens die Annahme widerlegt werde, daß auch die evangelische Religion sich überlebt habe, dankte er dafür Namens des Oberkirchenraths. Ingleichen sprach Consistorialpräsident Heindorf im Namen des Stettiner Consistoriums der Versammlung den Dank sowohl für die bisher erwiesenen Wohlthaten als auch dafür aus, daß die Wahl für die Hauptversammlung diesmal auf Stettin gefallen sei, indem er zugleich die Versicherung beifügte, daß das Consistorium den Bestrebungen des Gustav-Adolf-Vereins auch in Zukunft nach Kräften förderlich sein werde.

Hierauf entwickelte sich ein unerwartetes Intermezzo in der Versammlung durch eine Rede, zu der Pfarrer Riff aus Ruprechtsau bei Straßburg das Wort nahm. Derselbe begann seine Eröffnungen mit dem Geständniß, daß er nur mit „bekümmertem Herzen" nach Stettin gekommen sei. Unter sichtlicher Bewegung spricht der Redner von der Belagerung Straßburgs, das damit zur Ruine geworden, von der Bibiothek, die bis auf das letzte Blatt verbrannt sei, von der schmerzlichen Regung und der tiefen Verstimmung, welche das Elsaß ergriffen habe. Er erinnert an die zweihundertjährige französische Herrschaft und bürdet dem deutschen Reiche die Schuld auf, daß es sich dieses Land einst rauben ließ, in dem das Gefühl für Deutschland allmählich ersticken mußte, um so mehr, als sich die Elsässer seit dem Jahre 1789 volle Gewissensfreiheit bewahrt hatten und sich deren freuten, indem sie zugleich die letzte Hoffnung aufgaben, jemals wieder mit dem deutschen Reiche vereinigt zu werden. Er will Deutschland nur Dank wissen, daß es das Elsaß von dem Kaiser Napoleon befreit habe, schätzt aber sonst die mannichfachen guten Eigenschaften der Franzosen und ihren „ritterlichen Geist." Er giebt ferner dem Schmerze darüber Ausdruck, daß das Elsaß jetzt der Zankapfel geworden sei zweier großer Nationen und seine im Herzen französischen Bewohner in der Mitte stehen würden, wenn über kurz oder lang der Streit über den Besitz dieses Landes sich erneuern werde. Indem er ferner bemerkt, daß die evangelische Kirche des Elsaß sich nunmehr als elsässische Evangelisations-Gemeinde constituirt habe, und besonders für die Gemeine Bitsch eine Fürbitte einlegt, spricht er die Ueberzeugung aus, daß auch der Gustav-Adolf-Verein bei der tiefen Verstimmung im Elsaß auf Dank seitens der evangelischen Bevölkerung nicht zu rechnen habe. Wolle man geben, so möge man indirect geben, durch die evangelischen Geistlichen des Elsaß: von ihnen werde genommen werden, was anderen gegenüber zurückgewiesen werden würde. Der peinliche Eindruck, den die Worte des Redners hinterließen, wurde einigermaßen gemildert durch die Erwiderung des Vorsitzenden, der mit sicherem Tacte die Hoffnung aussprach, daß das brüderliche Band welches die evangelische Gemeinde des Elsaß mit dem Gustav-Adolf-Verein verbinde, auch trotz der veränderten politischen Lage bestehen werde, und den Deputirten bat, derselben den Gruß der Versammlung zu überbringen.

Der Zufall wollte, daß der nächste Redner, Pfarrer Spoerlein aus Antwerpen, ebenfalls ein Elsässer war, aber von anderer Sinnesart und, wie er bekannte, „von durch und durch deutschem Herzen." Durch den Gegensatz, in welchem er sich hiermit zu dem Vorredner stellte, ward eine durchaus interessante Episode der Verhandlungen geschaffen, deren Bedeutung sich namentlich dadurch erhöhte, daß beide Männer mit gleicher Kraft der Ueberzeugung derselben Ausdruck verliehen. Pfarrer Spoerlein bat die Versammlung um Verzeihung für die Rührung, mit welcher er durch den Vorredner erfüllt sei, und schilderte dann mit kurzen, aber von Wehmuth und Wärme durchströmten Worten den Schmerz, welcher ihn erfüllt habe, daß so lange das Elsaß dem Mutterlande entfremdet gewesen sei. Dann ablenkend und dieses charakteristische Intermezzo schließend, sprach er von seiner belgischen Gemeinde und dem was in jener Gegend Noth thue, und

weil die deutsch-französchen Beziehungen so gut sind wie es unter den obwaltenden Umständen überhaupt möglich ist. Fürst Bismarck zeigt, daß sich unbeugsame Energie mit weiser Nachsicht verträgt.

— Das „Journal des Vosges“ meldet: „Wir erfahren aus officieller Quelle, daß in Folge der vom Präfecten der Vogesen veranlaßten Unterhandlungen ein Einverständniß zwischen dem General v. Trossel, Commandanten der deutschen Armee in Dijon, und Herrn Grillot, Delegirten betreffs der Casernirung der fremden Truppen im Vogesendepartement zu Stande gekommen ist. In Zukunft werden die deutschen Truppen des ganzen Departements in hölzernen Baracken casernirt, welche nach einem Modell gebaut werden, das man versuchsweise augenommen hat. Herr Grillot ist sofort nach Remiremont abgereist und geht dann nach Raon-l'Etape, St. Dié und Cambevillers, um die Maßregel in Ausführung zu bringen.“ —

— Die Friedens-Präsenzstärke des Reichsheres soll wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren auch für das nächste Jahr auf ein Procent der Bevölkerung von 1867 normirt werden, und erst, wenn die Resultate der im December laufenden Jahres stattfindenden Volkszählung vorliegen werden, wird beabsichtigt, die Friedens-Präsenzstärke des Reichsheeres im Wege der Bundesgesetzgebung festzustellen. Bei der voraussichtlichen Vergrößerung der Bevölkerungsziffer soll nicht der zunächst angenommene Satz von einem Procent auch für die Zukunft gelten, daher nicht mit dem Wachsen der Bevölkerung auch die Zahl der Friedensstärke des Reichsheeres ohne Weiteres wachsen, sondern es soll eben ein anderweitiger Procentsatz auf Grund der im December zu ermittelnden Bevölkerungsziffer, wahrscheinlich in der Frühjahrssession 1872 mit dem Deutschen Reichstage vereinbart werden. Man nimmt an, daß die bisherige Friedensstärke des norddeutschen Bundesheeres von 300,000 Mann und 13,000 Officieren auch bei wachsender Bevölkerung dem Kriegsminister genügen wird, um für die Ausbildung der Nation in den Waffen in Friedenszeiten auszureichen, und daß diese Ziffer die Grundlage für das gesammte deutsche Reichsherr, incl. Bayern, bilden wird.

— Es ist schon wiederholt vor der Auswanderung nach Peru ernstlich gewarnt worden, da alle Auswanderer, welche Peru aufsuchen, dem sicheren und raschen Untergange zu verfallen pflegen. Diese Warnung kann nicht oft genug wiederholt werden. Man erfährt nämlich, daß ein gewisser Higginson sich erboten hat, 10,000 Einwanderer weiblichen Geschlechts und eine ähnliche Zahl männlichen Geschlechts in Peru einzuführen, wozu ihm die peruanische Regierung ein besonderes Erlaubnißdecret ertheilt hat. Einige ähnliche Unternehmungen sollen vorzugsweise auf Hamburg und Elsaß-Lothringen ihr Auge geworfen haben.

Die Eisenbahnstreken Fabach-Metz-Pagny, Metz-Diedenhofen-Französische und Luxemburgische Grenze, sowie Beningen-Saargemünd-Hagenau, die bisher der K. Saarbrücken Eisenbahn-Direktion unterstellt waren, sind mit dem 1. September in die Verwaltung der Eisenbahnbetriebskommission in Straßburg übergegangen.

— Der Handelsminister hat jetzt an sämmtliche Bahnen ein Circular erlassen, durch welches er dieselben darüber informirt, daß seitens der staatlichen Ober-Aufsichtsbehörde die Vertheilung der Dividenden nicht gestattet werden würde, wenn nicht zuvor der zu revidirende Zustand der Bahn auf den Status quo ante 1870 gebracht sei.

— Der neue Präsident der französischen Republik hat die unzähligen Kläffer, welche seiner Zeit ein Lamento erhoben über die angeblich schlechte Behandlung der Franzosen in Deutschland, treffend ad absurdum geführt. Ein Erlaß des Herrn Thiers vom 2. September verleiht nämlich das Offiziers- resp. Ritterkreuz der Ehrenlegion einer Anzahl von Notablen von Hamburg und Mecklenburg, „für die ausgezeichneten Dienste, welche sie den französischen Gefangenen in Deutschland geleistet haben.“

— Das Programm der zweiten Kaiserbegegnung ist, wie der „N. Ztg.“ aus Wien vom 2 d. M. gemeldet wird, an jenem Tage, nachdem der Kaiser Franz Josef von seinem Jagdausfluge zurückgekehrt, definitiv festgestellt worden. Darnach wird Kaiser Franz Josef Dienstag Abend Wien verlassen, um Mittwoch früh in Salzburg einzutreffen. Graf Beust und Sectionschef v. Hofmann begeben sich schon einige Stunden zuvor nach Salzburg, wohin auch die beiden Ministerpräsidenten Graf Andrassy und Hohenwart befohlen wurden. Am Mittwoch Abend erfolgt die Ankunft des Kaisers Wilhelm, der sodann über Nacht und den folgenden Tag in Salzburg verweilt, während welcher Zeit große Hoftafel und vermuthlich auch eine Revue der salzburger Garnison stattfinden wird, um gegen Abend die Reise nach München fortzusetzen. Fürst Bismarck dürfte, so nimmt man an, noch einen Tag länger in Salzburg verweilen, und dann auch seiner Familie in Reichenhall einen Besuch machen. — An diese Aeußerlichkeiten, die der betreffende Correspondent jedoch authentisch nennt, knüpft derselbe noch die Bemerkung, daß man in der Berufung der beiden Ministerpräsidenten nach Salzburg, die auf besonderen Befehl des Kaisers erfolgt, eine Manifestation erkennen will, bestimmt die völlige Homogenität aller maßgebenden politischen Factoren in Bezug auf die geänderten Beziehungen zu Deutschland zu markiren. —

— Der ordentliche Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Marburg, Dr. Carl Justi, ist in gleicher Eigenschaft an die Universität zu Kiel versetzt worden.

— Nach einer Verfügung des Ministers des Innern müssen die Kosten der Armenpflege in den nach dem Gesetze vom 8. März d. J. einzurichtenden Gesammt-Armenverbänden überall mittels Vertheilung auf die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke, nicht aber durch eine directe Umlage auf die Einwohner aufgebracht werden. Diese Anordnung gründet sich unverkennbar ganz sachgemäß auf den Inhalt des Gesetzes, welches den Vertretungen der Gesammt-Armenverbände nicht die Befugniß zugesteht, besondere Armensteuern aufzulegen, da die Kosten nur einen Theil der Verwaltungskosten bilden, und welches die Vertheilung auf die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke der freien Vereinbarung derselben überläßt.

— Die Gerichte gehen gegen diejenigen Maurergesellen, welche während des Strike gegen ihre arbeitenden Gesellen experimentirten, mit schonungsloser Strenge vor. Heute wurde beispielsweise einer derselben zu 6 Monaten, vier andere zu 4 Monaten, ein Sechster zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, ein Siebenter als Rädelsführer dem Schwurgericht überwiesen.

— In Cöslin fand gestern die gerichtliche Verhandlung jenes seiner Zeit so viel Aufsehn erregenden Betrugsprozesses statt, dessen Hauptschuldiger, der Direktor der Cösliner Hypothekenbank, Hentze, dem weltlichen Richterspruch durch den Tod entrückt ist. Sein Mitschuldiger und Vertrauter, der Kassirer Böckler, wurde zu 5 Jahren Gefängniß, 500 Thlr. Geldbuße ev. noch 6 Monate Gefängniß, und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— Wie vollkommen ein Zusammengehen Deutschlands, Oesterreichs und Italiens geeignet erscheinen würde, durch ihre bloße Willensäußerung den Frieden von Europa aufrecht zu erhalten, erhellt aus dem militärischen Kraftmaaß, das diese drei Staaten für ihren Beschluß einzusetzen vermöchten, gegenüber den Kräften, welche die einzelnen andern Staaten, resp. ein Gegenbündniß Rußland-Frankreich wider sie aufzubieten im Stande sein würden. Deutschland verfügt zur Zeit über eine effective Streitmacht von 1,126,727 Mann, Oesterreich berechnet seine Wehrmacht auf 841,456 Mann, Italien besitzt eine Heeresstärke von 494,800 Mann. Thatsächlich verfügen diese drei Staaten demnach über eine Heeresstärke von 2,462,693 Mann. Rußland besitzt dem gegenüber nach der neuesten eignen Etatsangabe eine Streitmacht von 1,173,370 Mann, Frankreich hat während des letzten Krieges in keinem Abschnitt desselben factisch die Heeresziffer von 600,000 — 800,000 Mann überschritten und möchte mit der äußersten Anstrengung seiner Kräfte vielleicht 1,000,000 Streiter unter die Waffen bringen. Auch Rußland und Frankreich vereinigt, würden sich demnach jener Coalition noch nicht gewachsen erweisen. England endlich besitzt ein stehendes Heer von, für dieses Jahr, 126,000 Mann und kann incl. Milizen und Freiwillige etwa 300,000 Mann aufstellen. Wenn das Zusammengehen jener drei Staaten zu dem gedachten Zweck sich demnach verwirklichen sollte, so darf mit dem Entschluß dazu zugleich auch das Gelingen als erwirkt erachtet werden. Zunächst schon bleibt an etwaige fernere kriegerische Gelüste der Franzosen wider Italien nicht mehr zu denken. Ueberhaupt aber würde mit dieser Vereinigung das: „Si vis pacem, para bellum“ eine unmittelbar practische Bedeutung erfahren haben.

---

dankte für die Liebe, welche der Gustav-Adolf-Verein auch den Gemeinden in Belgien erwiesen habe. Der Vorsitzende gab darauf seiner Freude Ausdruck, einen so kräftigen Förderer der evangelischen Sache persönlich kennen gelernt zu haben, und erwähnte dabei, daß der Centralvorstand beschlossen habe, ein ihm durch den Prediger Schiffmann im Namen des hiesigen Frauenvereins zur Verfügung gestelltes Geschenk, bestehend in zwei silbernen Armleuchtern und einem silbernen Pokal, der Kirche zu Seraing in Belgien, deren Einweihung bevorsteht, zuzuwenden.

Es folgten Bericht und Danksagungen für gewährte Gaben aus den Gemeinden Neusohl in Ungarn (durch Senior Doll), Lyon (Pfarrer Dr. Meyer), Posen (Pfarrer Händler), der Provinz Preußen und Rußland (Pfarrer Dr. Voigt aus Königsberg), worauf um 4 Uhr die Sitzung geschlossen wurde.

In der zweiten und letzten Hauptversammlung am 24. hielt zunächst Regierungsrath Firnhaber aus Wiesbaden einen Vortrag über die interconfessionellen Zustände und die protestantische Diaspora in Nassau. Durch das Bild, welches er von dem Verhältnisse der evangelischen Confessionen zu einander in dem genannten Lande entwarf, wollte Redner darthun, daß der confessionelle Frieden gegenwärtig in Nassau durch die Zunahme der Macht des Katholicismus gestört sei, und erklärte, dagegen nur eine Schutzwehr in der Gesetzgebung finden zu können. Der Vortrag wird dem Druck übergeben werden. G.-A. Bujkowsky, Mitglied des seit 6 Jahren eingerichteten Reisepredigerpostens im Banat, giebt dann Rechenschaft über die Verwaltung der dortigen Diaspora während dieser Zeit. Das Bild, welches er von den dortigen Zuständen entwirft, ist kein erfreuliches. Die ersten drei Jahre der Reisepredigerthätigkeit hatten bei der Kälte, dem Hohne u. Spott der Katholiken so gut wie gar keinen Erfolg. Erst später wurde unter den zerstreut und fern von der evangelischen Heimath lebenden Protestanten einiges Terrain gewonnen. Unterstützung ist hier ferner dringend nöthig.

Herr v. Bodelschwingh aus Paris sprach im Namen der „zertretenen und blutig darniederliegenden“ Pariser Gemeinde welche seit dem 30jährigen Kriege besteht. Der ganze Verband bestand aus 14 Gemeinden, als der nunmehr beendigte Krieg ausbrach. Es kam Sedan, die Austreibung der Deutschen, wodurch die Gemeinden viele Mitglieder und 6 Prediger verloren. Aber es blieb ein Kern übrig in den Krüppeln, Lahmen, Kranken u. s. w., welche von den elsässischen Brüdern während der Belagerung mit aufopfernder Liebe gepflegt und vor dem Hunger geschützt wurden. Auch wurde überall, selbst während der Zeit der Commune, weiter gepredigt. Der Redner, welcher noch manche Details aus den gefährlichen Tagen der Commune mittheilt, während welchen Geistliche wie Gemeindemitglieder in häufiger Todesgefahr schwebten, legt die jetzt wieder still im Aufblühen begriffenen Gemeinden der Versammlung an's Herz. Dasselbe thut Pfarrer Klemm für seine unter einer Schuldenlast von 34,000 Gulden seufzende Gemeinde Reichenberg in Böhmen und Pfarrer Frieshammer für Gablenz, die Muttergemeinde von Reichenberg. Mit sehr düstern Farben schildert Pfarrer Kolatscheck aus Wiener Neustadt den moralischen und physischen Nothstand der evangelischen Volksschule Oesterreichs. Er bezeichnet die Anstalten als durch die neuere Gesetzgebung moralisch geschädigt und gedemüthigt, sie selbst zu Privatanstalten und ihre Lehrer zu Privatlehrern erniedrigt. Man reiche die Unterstützung nur noch als Gnadengabe und die Schulfrage sei für die Protestanten Oesterreichs zu einer Frage um Sein und Nichtsein geworden. Aus so schrecklicher Nothlage könne nur noch die Selbsthülfe retten, und zu einem solchen „modernen Heroismus“, zu einer solchen „sittlich berechtigten Opposition“, zu einer „That des evangelischen Gewissens“ habe man sich entschließen müssen. Bei der numerischen Schwäche der in bitterer Armuth lebenden Protestanten betrachte man in dem durch und durch katholischen Oesterreich dieselben als einen Factor, mit dem man nicht zu rechnen brauche. „Stehen Sie uns bei“, schließt der Redner, „in unserem bitteren Kampfe für unser Leben, unsere Ehre!“ Noch werden Bitten und Danksagungen ausgesprochen von Prediger Thym aus Beresdorf für die dortige, im Bütower Kreise an der westpreußischen Grenze belegene Gemeinde, Pfarrer Zipser aus Hohenbach Reichsheim in Galizien dankt im Namen seiner vereinsamten, aber deutsch gebliebenen, an der russischen Grenze in der sarmatischen Ebene bestehenden bedrängten Gemeinde, von Prediger Dobschall aus Namslau in Schlesien für die kleine Gemeinde Reichstheil, von Pfarrer Dianiska aus Botzdorf in Ungarn für seine Filialgemeinde Stola in der Zipser Gespannschaft. Prediger Ziese aus Schleswig hat den allgemeinen Wunsch, daß der Centralvorstand durch Vermittelung der Hauptvereine die Zweigvereine zu bestimmten, einzelnen Hülfen vermöge. Pfarrer Metger aus Oelde in Westphalen bittet für zwei Diaspora-Gemeinden des Münsterlandes, Candidat Lany aus Alt-Schau bei Neusaz a. d. O. für eine dortige Lehrerbildungsanstalt um Hülfe.

In der demnächstigen Neubildung des Centralvorstandes werden an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder auf die Zeit bis zum 6. November 1873 gewählt: aus Leipzig die Herren Dr. C. Lampe sen. (Cassirer), Consistorialrath Dr. Bauer, Kaufmann Rosenstock, Advocat Dr. Georgi; als auswärtige Mitglieder die Herren Consistorialrath Natorp aus Düsseldorf, Prediger Thomas aus Berlin, Oberconsistorialrath v. Burger aus München und Oberkirchenrath Dr. Schenker aus Wien. Außerdem wird an Stelle des verstorbenen Superintendenten Haase in Lemberg auf die Zeit bis zum 6. November 1874 Pastor Spohn gewählt. Als Rechnungsrevisoren werden auf die nächsten drei Jahre die Herren Landmann, Köhler und v. d. Krone gewählt. Nach dem Vortrag des Berichts der Rechnungscommission durch Justizrath Seligmüller aus Halle wird dem Cassirer Dr. Lampe der Dank ausgesprochen und die Decharge ertheilt. Nach einem von dem Bevollmächtigten des Centralvorstandes, Dr. Zenker, vorgetragenen Bericht über innere geschäftliche Fragen, welcher einen geordneteren Geschäftsgang einzuführen bezweckt, erklärt die Versammlung sich damit einverstanden, daß der 1. November jeden Jahres als der Termin angesehen werde, bis zu welchem die Gelder bei dem Centralvorstande eingehen müssen in der Weise, daß der Beitrag auf die nächstjährige Rechnung gebracht werde, falls derselbe bis zum 15. November nicht eingegangen ist. Auch wird der Centralvorstand künftig das statistische Material von den Hauptvereinen durch Uebersendung von Fragebogen einsammeln.

Es folgt endlich die Berathung und Beschlußfassung über die gemeinsame Unterstützung einer der drei vorgeschlagenen Gemeinden, welche in alphabetischer Ordnung sind: Bitsch, Lyon und Schöneck in der Kassubei (Kreis Berent, Reg.-Bezirk Danzig). Nach dem Berichte des Referenten Hofprediger Doll aus Karlsruhe, der alle drei Gemeinden für gleichmäßig der Liebesgabe würdig und bedürftig erklärt, fällt die Wahl auf Lyon mit 50 Stimmen gegen 24 Stimmen, welche für Schöneck, und 5, welche für Bitsch abgegeben werden. Die Summe, welche hiernach Lyon zufällt, beträgt 5277 Thlr. Die beiden nichtgewählten Gemeinden Bitsch und Schöneck erhalten je 25 Thlr., welche der Stettiner Hauptverein für dieselben bestimmt hat.

Als Ort der nächsten Hauptversammlung bestimmt die Versammlung, der dringenden Einladung des Amtmanns Stempel aus Hohenthal in der Schweiz folgend, einstimmig Speyer, als Zeit derselben das Jahr 1872.

Provinzielles.

Conitz, 5. September. Zum provisorischen Vorsteher des hiesigen Postamtes ist der hiesige Post-Assistent Großmann bestellt worden. — Die Erdarbeiten auf dem hiesigen Bahnhofe schreiten ihrer Vollendung entgegen. Das Terrain für den Oberbau wird planirt, die Hochbauten werden mit großem Eifer betrieben, die Beamtenwohnungen können nächstens bezogen werden, der Locomotiv- und Güterschuppen werden zur Zeit bedacht; die Drehscheibe und Viehrampe sollen in diesem Monate fertig werden. Die Eröffnung der Bahnstrecke Flatow-Conitz ist somit im Herbste dieses Jahres als gesichert zu betrachten. Zwischen dem hiesigen Bahnhofe und der Brahe sind die Durchlässe und Brücken theils fertig, theils werden sie es in Kurzem sein. An der Brahebrücke, welche auf 5 Pfeilern 2 Landpfeilern, 2 Uferpfeilern und einem Strompfeiler ruhen soll, wird mit voller Kraft gearbeitet.

Bromberg. Ein hiesiger Arzt wurde wegen nicht erfolgter polizeilicher Anmeldung eines Pockenkranken in eine Polizeistrafe von 5 Thlr. genommen. Er appellirte und verlangte gerichtliche Entscheidung. Eine solche erfolgte gestern und lautete auf Freisprechung. Der Angeklagte hatte geltend gemacht, daß er die Krankheit, als er consultirt wurde, nicht als Pockenkrankheit erkannt habe und er verlange, daß ihm dies bewiesen werden müsse. Natürlich konnte dieser Beweis nicht geführt werden und es mußte daher die Freisprechung erfolgen.

Königsberg, 6. Septbr. Der sich mit jedem Jahr steigernde Preis der Pferde neben den schon seit einigen Jahren gedrückten Wollpreisen hat viele Besitzer unserer Provinz bestimmt, ihre Schäfereien zu verkleinern und dafür der Pferdezucht mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Unsere Criminalpolizei hat vollauf zu thun um den sich grauenhaft mehrenden frechen Einbrüchen und raffinirten Diebstählen auf die Spur zu kommen. In der letzten Zeit sind Professor Caspary und Kaufmann Hornesser recht empfindlich bestohlen worden.

Gutsbesitzer Bell-Tüngen hat bei der vor einigen Tagen vorgenommenen Oeffnung einer altheidnischen Begräbnißstätte in Wusen Menschenskelette, in einer Länge von 5 Fuß 4 Zoll bis 7 Fuß, daneben Streitäxte, Stahl, Schnallen, in Steinkisten, ohne Andeutung von Särgen, ohne christliche Embleme vorgefunden, was mit Sicherheit auf den heidnisch-preußischen Ursprung schließen läßt. Menschenskelette aus altheidnischer Zeit, in der man die Leichname verbrannte, deren Asche in Urnen den altpreußischen Gräbern (Kapurnen) beigesetzt wurde, sind eine bis jetzt nicht vorgekommene Erscheinung.

Aus dem Ermlande. Was das feindselige Gebahren der Klerikalen gegen das Braunsberger Gymnasium betrifft, so wird es die gewünschte Folge nicht haben. Manche Schüler werden zwar weggehen, sicherlich aber mehrere von diesen wiederkehren und zwar mit gereifterer Ansicht der Eltern über die eigentlichen Zwecke derjenigen, die ihre Söhne zum Wechsel der Anstalt veranlaßt haben. Jedenfalls aber ist das Verfahren geeignet, die staatsgefährliche Tendenz, welche auf Vernichtung einer Staatsanstalt hinausgeht, bloßzulegen, den Staat selbst aber in seiner Intention, das Gymnasium als ein altkatholisches zu erhalten, zu bestärken oder, wenn die Zahl der katholischen Schüler gegenüber zu sehr sinken sollte, es ihm nahe zu legen, dasselbe allmählig in ein simultanes oder protestantisches zu verwandeln, sowie das Lyceum (die katholisch-theologische Fakultät mit der daranhangenden philosophischen), zumal die Zahl der Studiosen ohnehin eine sehr geringe ist, nach Königsberg, wohin die Anstalt auch gehört, und zwar mit Ersparung bedeutender Kosten, zu verlegen, damit die Einflüsse des bischöflichen Klerikal-Seminars auf die angehenden Theologen beschränkt werden und diese, wie auf andern Universitäten, Bonn, Breslau 2c., Leben und Wissenschaft in objektiver, nicht tendenziös zugestutzter, ganz einseitiger Erscheinung kennen lernen. — Den politischen Erzfeind hat unser Volk besiegt; mit Gottes Hilfe werden wir auch den innern Feind der Nation, den Feind des Geistes und der Wahrheit vernichten. Auch er hat, wie die Franzosen, in eingebildeter Stärke den Kampf provozirt.

Verschiedenes.

— **Frankfurt**, 30. August. Eine kaufmännische Correspondenz, für welche sich in einem Briefsteller für Handlungsbeflissene wohl schwerlich ein Muster gefunden haben dürfte, war heute die Veranlassung zu einer Verhandlung vor dem Rügegericht. Zwei hiesige Kaufleute geriethen wegen eines rückgängig gewordenen Geschäfts in Streit, welcher von der einen Seite schriftlich mit einer gewissen Animosität geführt wurde. In einem Schreiben, das zwar seinem Inhalt nach an den Kläger, der Adresse nach jedoch an dessen Schwiegervater gerichtet war, verglich er denselben mit einem „schmutzigen polnischen Juden, französischen Schwindler, polnischen Dalles;" ferner gebrauchte er den Ausdruck: „er habe ihm so viel von Paris vorgeschwindelt;" Kläger „stamme aus der Provinz Posen, welche man früher allgemein das Schnurrandenland genannt und aus welcher Manche als Schwindler und Vagabunden sich hier herumtrieben;" der Kläger sei „ein geschmierter, lackirter, französischer Polak, der keinen Begriff von Mein und Dein habe;" weiterhin verstieg er sich zu dem Satze: „Ist das nicht eine Erzinfamie, in fremde Geschäfte mit dem Vorgeben, das Geschäft zu übernehmen, sich einzuschleichen, sich die Briefe und Geschäftsbücher zur Einsicht geben zu lassen, und wenn man sich instruirt hat, schreibt man einfach: der Associe will nicht! Schurkerei über Schurkerei." Das Rügegericht erkannte den Verklagten der schriftlichen verläumderischen Beleidigung des Klägers im Sinne des § 186 des Strafgesetzbuches für schuldig und verurtheilte ihn zu 25 fl. Geldbuße event. 3 Tage Gefängniß und 14 fl. Kosten.

— **Der Besuch der Hohenzollernburg vom Juristenverein.** Es war ein wundervoller Spätsommermorgen, an welchem am 1. d. M. früh halb 7 Uhr der Festzug des Juristentags Hohenzollern zu abfuhr. Ein von der Liberalität der königlichen Regierung gestellter Extrazug hatte in etwa 30 Wagen zweiter Klasse gegen 1000 Personen, Herren und Damen, aufgenommen. Fast ohne Aufenthalt erreichte man das Ziel der Eisenbahnfahrt, Hechingen, auf dessen Bahnhof die Gäste mit freudigem Hoch und Hurrah empfangen wurden. Da war durch die Sorgfalt des Hechinger Comités mit Hrn. Director Evelt an der Spitze, Alles aufs Trefflichste gerüstet, in schönster Ordnung standen eine Anzahl Chaisen und etwa 40 Leiterwagen bereit. sauber aufgeschirrt, mit Tannenreis und deutschen Fähnchen geschmückt. Ein plötzlich einbrechendes Gewitter verzögerte aber den Aufbruch, zu welchem sich schließlich überhaupe nur die Muthigeren entschlossen. Sie erreichten um Mittag die Burg. Hier war alles vortrefflich vorbereitet. Zwar das erwartende Bankett in dem herrlichen weiten Schloßhof, wo vor einem Jahre kurz vor Ausbruch des Krieges die große Versammlung der nationalgesinnten Schwaben stattgefunden hatte, konnte nun der Nässe wegen dort nicht vor sich gehen, aber gastliche Hallen luden zur Ruhe ein und köstlich war für Trank und Speise gesorgt. Sämmtliche Säle, die Capellen 2c. standen durch besondere von Berlin aus angeordnete Liberalität den Besuchern offen. Ehe man aufbrach, nahm noch der Präsident Gneist auf einer Staffel des Schloßhofs das Wort zu einem Danke dem kaiserlichen Burgherrn. Er sagte u. A.:

Er beglückwünsche die deutschen Juristen, daß sie in Sturm und Wetter dem Hohenzollern gefolgt seien; sie würden auch in Zukunft wohl dabei fahren, wenn sie den Hohenzollern folgten. Die Wiege der Hohenstaufen, der Welfen und der Hohenzollern liege nahe bei einander in diesem deutschen Stammland. Jene gehöre der Jugendzeit des deutschen Volkes an, geschmückt mit allem Reiz der Poesie. Das heutige Deutschland verdanke seine Existenz als wiedererstandener Staat Niemanden mehr als den Hohenzollern. Sie haben zuerst dem neuen Staat den Knochenbau wiedergegeben, die Selbsterhaltung, die Wehrkraft in unermüdlicher Ausdauer. Sie haben dem deutschen Volk die Freiheit des religiösen Glaubens gesichert, den ersten Staat Europa's geschaffen mit voller ehrlicher Gleichheit der Kirchen und der Bekenntniße, den vollen Schutz der alten Kirche vereinigt mit dem protestantischen Geist der Nation. Sie haben der freien geistigen Forschung in Deutschland den Boden geebnet. Sie haben im 19. Jahrhundert zuerst entschieden dem Geist der neuen Zeit seinen Raum geschaffen in der Freiheit des Besitzes, des Erwerbs, in dem unüberwindlichen Zuge der Zeit nach dem gleichen Recht der Stände, nach den gleichen Pflichten und Anrechten im Staat. Es sei schwer, unter so gewaltigen Aufgaben des Staats in jedem gegebenen Augenblick das volle Gleichgewicht zu erhalten, aber die Hohenzollern haben schließlich die schöne Harmonie ihrer Aufgaben gefunden, die das Glück und die Größe Deutschlands ausmachen.

Diese Harmonie verkörpere sich heute in dem Burgherrn von Hohenzollern König Wilhelm: der kriegerische Muth und Beruf mit dem milden menschlichen Sinn. Die Würde des Silberhaares vereint mit der ritterlichen Kraft, die Pflichttreue, die Wahrheit, die Einfachheit des Sinnes, haben in diesem großen Siegeszuge auch die Herzen Deutschlands gewonnen. Es sei das die Eigenart der Hohenzollern, daß in jeder ernsten Stunde das Vaterland den König und die Seinigen immer da finde, wo es gilt, die schwersten Pflichten des Staates zu erfüllen. In dem Haupt der Hohenzollern vereinige sich die volle Würde der Kraft des Staats mit dem tief menschlichen Gefühl für das Unglück und Leiden auch des Geringsten in seinem Volk. In dankbarer Pietät wolle die Versammlung das anerkennen in dem Rufe: Es lebe König Wilhelm, es lebe der deutsche Kaiser, es lebe unser Kaiser.

Mit lautem Jubel und Zuruf sprach die im Schloßhof versammelte Juristenwelt ihre Zustimmung aus; zugleich wurde mit Acclamation beschlossen, von dieser Stelle aus dem kaiserlichen Burgherrn den ehrfurchtsvollen Gruß und Dank der deutschen Juristen durch die ständige Deputation telegraphisch zuzusenden. Dieser Auftrag ist ausgeführt worden, und das bereits mitgetheilte Dank-Telegramm erfolgt.

Nachmittags halb 4 Uhr hatte sich schließlich Alles wieder im Extrazug vereinigt. Bald war Tübingen erreicht und die Gesellschaft in die „alten Kneipen, groß und klein" zerstreut. Im Museumssaale, dem größten der Räume, begrüßte der Rector Quenstet die Juristen, Gneist dankte und Prof. Seeger, der Decan der juristischen Faculität, ließ das tüchtige Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis, wie es der Juristentag darstellt, hoch leben. Den vielen Trinksprüchen, hier wie in den anderen Localen, können wir nicht folgen. Einen wollen wir noch hervorheben, der großen Beifall fand. Es ist auf den Juristentagen und auch im Reichstag soviel die Rede vom französischen Recht am Rhein. R. A. Beckh aus Nürnberg stellte diesem das deutsche Recht am Rheine, das wiedergewonnene am ganzen Rheine gegenüber. Bald wird ja, Dank auch dem Wirken des Juristentages, Ein Recht und Prozeß rechts und links vom Rhein gelten, dasselbe Recht dann auch für die neu gewonnenen Brüder im Elsaß! — Der Abend ließ sich so günstig an, daß man noch der freundlichen Einladung der Universität Tübingen folgen und im Freien am Ende der Lindenallee, wo sich die Aussicht auf Stadt, Thal und Gebirge gleich herrlich erschließt, akademischem Biergenuß sich hingeben konnte. Eben bei Einbruch der Dunkelheit nahm der Bahnzug wieder seine Insassen auf, Schloß Hohentübingen flammte in bengalischer Beleuchtung am Nachthimmel. Der Zug rollte Stuttgart zu.

Locales.

— **Geldverkehr.** Neuerdings sind photographische Nachbildungen von Coupons über 2 Thlr. 7½ Sgr. halbjährige Zinsen von 100 Thlr. der Leipziger Stadtanleihe vom 12. Juni 1868 in den Verkehr gekommen und mahnen zur Vorsicht. Sie unterscheiden sich von den echten durch eine matte, bläuliche Wiedergabe des Drucks, sowie durch den Mangel eines jenen besonders eigenen Stempels.

— **Zur Wahl der Mitglieder der Handelskammer.** Auf Grund des neuen Gesetzes über die Reorganisation der Handelskammern findet die Wahl der Mitglieder unserer Handelskammer am Freitag den 8. d. Mts. 10 Uhr Vormittags im Stadtverordneten-Saal statt. Wahlberechtigt sind alle zur Klasse A. eingeschätzten Kaufleute. Die Handelskammer ist für Stadt und Kreis Thorn von großer Wichtigkeit, wir glauben daher im Interesse des Kaufmannsstandes auf den Tag der Wahl noch besonders aufmerksam machen zu müssen. Die Wähler sind bei den bisherigen Wahlen in äußerst geringer Anzahl, in der Regel 10—12, erschienen, und es ist in hohem Grade wünschenswerth, daß das Wahlrecht womöglich von allen Kaufleuten ausgeübt wird. Welche Meinung sollte der die Wahl zu leiten bestimmte Regierungs-Commissar Herr Reg.-Rath Jacobi von dem Thorner Handelsstande erhalten, wenn auch jetzt wieder das Wahlrecht so spärlich ausgeübt würde; müßte derselbe nicht mit Recht annehmen, daß die Handelskammer für den Thorner Handelsstand von gar keinem Interesse ist? Andere, sogar größere Städte haben sich vergeblich Mühe gegeben, das Recht eine Handelskammer zu haben, zu erlangen und Thorn sollte den Werth des Instituts so gering schätzen? Wir fordern daher die Wähler auf, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. —

— **Copernicus-Verein.** Herr Brücken-Bau-Inspector Suche hatte am vergangenen Montag den 4. d. die Güte, den Vereinsmitgliedern und einigen anderen Herren die neuerdings erreichten Stadien des Baues der großen Eisenbahnbrücke zu zeigen und zu erklären. Die beiden letzten Strompfeiler am diesseitigen Ufer nämlich sind so weit in Arbeit, daß der vorletzte (Nr. 15) schon über der Betonschichte aufgemauert und der allerletzte (Nro. 16) bereits (gegen die Einspülung von Wasser) auf dem Grunde des in das Flußbett eingeschlagenen Pfahlrostes betonnirt wird. Die sinnreiche Einrichtung des hin und her, nach vorn und zurück, wie seitwärts rechts und links rollbaren Trichters, durch welchen die Betonschicht auf den Boden geschüttet wird, um dort schleunigst zu erhärten und so alsdann den eigentlichen Baugrund erst abzugeben; ferner die gegen das Sandhereintreiben im weiteren Umfang um diese s. g. Fangwand herumgeschlagene Faschinenböschung, die bis zum Weichselgrund hinab fest eingestampft ist; endlich die Doppelgeleise für die Arbeitslowris auf der provisorischen Holzbrücke mit den excentrischen Drehscheiben — Alles dies wurde durch die Erläuterungen des Herrn Oberaufsehers den Besuchern deutlich u. klar gemacht. Ebenso verständlich wurde Allen durch seine freundliche Auseinandersetzungen die Manipulation der Betonbereitung selbst in dem auf der Bazarkämpe befindlichen Fabrikgebäude. Die Gäste besahen auch und bestiegen zum Theil die bereits fertigen Pfeiler am Ufer der Bazarkämpe, zu welchen bereits von dieser Flußinsel aus das starke umfangreiche Holzgerüst hinübergeschlagen wird, auf welchem die Eisenverbindung zwischen den Pfeilern demnächst hergestellt werden soll. Eine Anzahl vortrefflicher Photographien im größten Maßstabe, die auf Befehl des Ministeriums von Fademberg in Marienburg angefertigt sind, illustrirte noch schließlich die einzelnen Theile und Stadien des imposanten Baues. Die dankbaren Gäste blieben mit ihrem so freundlichen als unermüdlich gefälligen Herrn Vereinsgenossen noch in der Restauration von Fritsch auf der Kämpe zusammen, bis bei Sonnenuntergang ein Boot sie zum diesseitigen Ufer zurückführte. — Es hat sich auf der sonst so öde gewesenen Bazarinsel eine förmliche Ortschaft etablirt, und jeder Besucher wird sich eine ungefähre Vorstellung von dem vielgeschilderten Leben im Urwalde bei Gründung eines neuen Stationspunktes der Pacificbahn in Nordamerika bilden können. Wir empfehlen daher allen unseren Lesern, möglichst bald sich von der Wahrheit dieses Vergleiches an Ort und Stelle überzeugen zu gehn.

— **Kommunales.** Am Mittwoch den 6. d. hatte eine ordentliche Stadtverordneten-Sitzung statt, über die wir den näheren Bericht morgen bringen werden.

— **Handwerkerverein.** Am Sonntag den 10. d. M. Koncert im Wieser'schen Garten. Näheres durch die specielle Bekanntmachung des Vorstandes.

— **Die Liedertafeln** gaben gestern, Mittwoch den 6. cr., ein stark besuchtes, wieder mit großem Beifall aufgenommenes Koncert im Mahn'schen Garten.

— **Lotterie.** Bei der am 6. d. Mts. fortgesetzten Ziehung fiel der Haupt-Gewinn von 15,000 Thaler auf Nr. 27688. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 23413. 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 25775. 3 Gewinne von 600 Thlr. auf Nr. 18071, 55114, 87829. 9 Gewinne von 100 Thlr. auf Nr. 67780, 71014, 74176, 82157, 87067, 87212, 91403, 91542 und 94,459.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. September cr.

Fonds:	fester.
Russ. Banknoten	80
Warschau 8 Tage	79⅝
Poln. Pfandbriefe 4%	70½
Westpreuß. do. 4%	90
Posener do. neue 4%	93
Amerikaner	96¾
Oesterr. Banknoten 4%	82½
Italiener	58⅝
Weizen:	
Septbr.	78
Roggen:	weichend.
loco	51
Septbr.-Octbr.	52⅝
Octbr.-Novbr.	52⅜
April-Mai	53
Rüböl: Septbr.	28 7/12
pro Octbr.-Novbr.	27¾
Spiritus	begehrt.
loco	19. 18.
Septbr.-Octbr.	18. 11.
Octbr.-November	17. 23.

Getreide-Markt.

Thorn, den 7. September. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 18 Grad Wärme.
Keine Zufuhr. Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 66—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 70—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 105—110 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen, frischer 120—125 Pfd. 43—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80¼ 16—16¼ Thlr.

Russische Banknoten 80¼, der Rubel 26 Sgr. 10 Pfg.

Danzig, den 6. September. Bahnpreise.

Weizenmarkt: fest, und feine Qualitäten auch etwas höher. Zu notiren für ordinär rothbunt gut roth-, hell- und hochbunt, 120—131 Pfd. und hell von 62—80 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen ebenfalls höher, frischer 120—125 Pfd. von 45½ 49½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine 106 Pfd. 44 Thlr., große 104—110 Pfd. von 44 —47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität von 40 — 42 Thlr. gute Kochwaare und rein von 44—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität frischer und alter von 35 — 40 Thlr. pro 2000 Pfd.

Rübsen, schwache Zufuhr und fest. Zu notiren: gute Waare von 110—112 Thlr. pro 2000 Pfd. geringere billiger.

Raps schön und trocken, von 112—113 Thlr. pro 2000 Pfd., abfallender billiger.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 6. Septbr., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 65—78, per Septbr.-Oktober 76, per Octbr.-November 75, per Frühjahr 76.

Roggen, loco 48—51, per September-October 50¾, per October-November 51, per Frühjahr 51½.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28⅔ Br., pr. Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. 28⅙, per April-Mai 100 Kilogramm 27⅙ Br.

Spiritus, loco 19 1/12, per September-October 18 7/12, per Frühjahr 18.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 7. September. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 9 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**